Nordische Theater-Zeitung.

Für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Neunter Jahrgang.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 62. Sonnabend, den 21. April. 1838.

Zur Charakteristik Londons.

In London ist unlängst ein interessantes Werk über diese riesige Hauptstadt, unter dem Titel: „The great metropolis,“ erschienen, aus welchem wir folgende interessante Notizen herausheben:

London ist eine Welt im Kleinen. Man findet daselbst Menschen aus allen Ländern, aus allen Climaten. Keine andere Hauptstadt kann sich in dieser Hinsicht mit London messen. Man zählt allein an Fremden, die sich nur kurze Zeit daselbst aufhalten, 120,000; an Schotten gegen 130,000, beinahe eben so viel, als Edinburg, die Hauptstadt von Schottland, Einwohner hat. Die Zahl der Irländer beläuft sich gar auf 200,000, gerade so viel, als Dublin, die Hauptstadt von Irland, Einwohner hat. Franzosen halten sich daselbst gegen 30,000 auf.

Es ist auffallend, wie gering die Zahl Derjenigen ist, die in London geboren und erzogen wurden, in Vergleich mit Jenen, die entweder Fremde, oder Uebersiedler aus anderen Theilen Englands sind.

Es gibt vielleicht keinen Ort auf der Erde, wo die Einwohner so oft wechseln. Man kann annehmen, daß täglich gegen 20,000 Menschen London verlassen, während eine eben so große Anzahl daselbst

ankömmt. Ein Theil besucht die Hauptstadt in Geschäften, und verläßt dieselbe, sobald jene abgethan sind. Andere suchen irgend eine Unterkunft und ziehen wieder weiter, wenn sie nicht finden, was sie wünschen. Eine dritte Classe will sich daselbst unterhalten, und entfernt sich mit leeren Taschen und untergrabener Gesundheit. Noch Andere begeben sich bloß darum nach London, um von da weitere Reisen ins Ausland zu unternehmen.

Zwei Bekannte können sich 20 bis 30 Jahre in London aufhalten, ohne je auf einander zu stoßen. Dieß wird, bei einer Bevölkerung von beinahe zwei Millionen, Niemand Wunder nehmen. Die Interessen der in dieser Stadt verzinsten Kapitale mögen sich auf sieben Millionen Sterlinge belaufen.

Die Häuser sind beinahe alle von dunkelbraunen Ziegeln erbaut; nur die Kirchen und einige öffentliche Gebäude von Steinen. In der Regel ist die Bauart einfach, ohne viele Verzierungen. Man zählt nicht mehr als drei bis vier Stockwerke, und die Zimmer sind durchaus klein. Auffallend ist die Dünne der Mauern. Man begreift nicht, wie solche Häuser, wie es nicht selten der Fall ist, über 200 Jahre dauern können.

Wohin man in den Straßen Londons blickt, ist Alles mit einem dichten Gewühl von Menschen bedeckt, die in beständiger Geschäftigkeit sich so schnell, als es die Menge erlaubt, nach allen Richtungen fortbewegen. Da hat man keine Zeit, sich in die Angelegenheiten der Nachbarsleute zu mischen; wie dieß in kleineren Städten leider immer der Fall ist. Ueberhaupt kann in London von einer Nachbarschaft gar nicht die Rede seyn, wenigstens nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Man kann 50 Jahre in demselben Hause wohnen, ohne auch nur den Namen seines Nachbars zu wissen.

Viele glauben, London sei eine ungesunde Stadt, und doch wird es nicht bald eine Hauptstadt geben, die sich rücksichtlich der gesunden Lage mit London vergleichen könnte. Man schreibt die, in Vergleich mit andern Hauptstädten, geringere Sterblichkeit dem sandigen, lehmigen Boden, der die Stadt durchfließenden Themse, und der Breite und Reinlichkeit der meisten Straßen zu. Die Sterbelisten weisen die runde Zahl von 30,000 jährlichen Todesfällen aus.

Je nachdem man ein Quartier von London besucht, wird man auch das Aeußere, so wie die Classe der daselbst sich Bewegenden, verschieden finden. Im West-End sieht man lauter schöne Gebäude. In den Vierteln von St. Giles, George-in-the-fields, und in mehren Theilen von East-End, findet man das Gepräge der Armuth. In Hyde-Park, Regents-Park, und anderen eleganten Quartieren, sind auch die Straßen voll von Stutzern, Elegants, und überhaupt Leuten aus den höheren Ständen. In allen Richtungen erblickt man glänzende

Equipagen. Das Gegentheil findet man in jenen Quartieren, welche von Gewerbs- und Handwerksleuten bewohnt werden.

Die Londoner sind ein theaterliebendes Publikum. Die Zahl derjenigen, welche täglich, versteht sich, mit Ausnahme der Sonntage und anderer Tage, an welchen die Theater geschlossen sind, das Schauspiel besuchen, beträgt 20,000. Wird ein neues Stück gegeben, so wird es in allen höheren und sonstigen Gesellschaften fleißig besprochen. Ueberhaupt gehören die Gespräche über Theater zu den stehenden Unterhaltungen. Es gibt in London 22 Schauspielhäuser, alle in einander gerechnet. Obenan steht das Kings theatre, oder die italienische Oper. Hier ist der Sammelplatz der eleganten Welt. Man gibt daselbst nichts als italienische Opern und Ballete. Das Orchester daselbst gehört zu den besten, die es gibt, und gewährt den Musikliebhabern hohe Genüsse.

Fremde Bühnen.

Herr Meaubert vom Königl. Sächs. Hoftheater gab im Laufe des Monats März auf der Königl. Hofbühne zu Hannover bei stets gut besetztem Hause und mit entschiedensten Beifall folgende Rollen als Gast: Vatel im Ehrgeiz in der Küche, Compagniechirurgus Schelle im Nasenstieber, Schneider Stracks im Sänger und Schneider; Flickvort im schwarzen Mann, die Titelrollen im Bürgermeister von Saardam und Diener zweier Herren, und zweimal den Geronte in Mehuls allerliebster Operette „Der Schatzgräber. Mit Sehnsucht erwarten Hannovers Theater und Musikfreunde die Ankunft der gefeierten Löwe. Frl. Caroline Bauer spielt mit glänzendem Erfolg einen Cielus von Rollen auf dem Braunschweiger Hoftheater.

Welche von den jetzt lebenden Sängerinnen hat das beste Metall in ihrer Stimme? Dem. Löwe! Sie erhielt in Hamburg in ihrem ersten Rollencyclus für den Abend 30 Louisd'or; später 40 Louisd'or. Nach Beendigung des zweiten Rollencyclus bot ihr der Direktor für jede Vorstellung 60 Louisd'or; Dem. Löwe konnte jedoch seinem Wunsche nicht genügen, da sie bereits mit Frankfurt am Main kontrahirt hatte. Hat nun die Stimme der Dem. Löwe nicht einen schönen goldnen Klang? —

In Wien ist der rühmlichst bekannte Hofschauspieler Schwarz in seinem 70. Lebensjahre gestorben. —

Dem. Peroni ist wegen ungeziemenden Betragens von der Direktion des Königstädter Theaters in Berlin plötzlich entlassen worden und sollte am 27. März ihre Verlobung mit Glasbrenner feiern. Die Hochzeit ist wohl bis zum April verschoben?

Breslauer Theater-Revue.

Am 19. Zum erstenmale: König Richard der Dritte. Historisches Drama in 5 Akten von Shakespeare; übersetzt von Schlegel. Richard Hr. Rott als 7. Gastrolle.

Herr Hofrath Förster, den uns der Zettel als Bearbeiter dieses wunderbaren Drama's nennt, hat durch seine bühnengerechte (?) Bearbeitung aus einem Drama, eine einzelne Rolle gemacht, aus einem vielstimmigen Concert eine Soloparthie. Kein Wunder wenn das Stück jetzt, theils unverständlich, theils unvernünftig erscheint.

Richard ist eine der schwierigsten Aufgaben für den Schauspieler, und man weiß, daß L. Devrient sich Jahre lang zu deren Lösung vorbereitete, ohne allzu großen Erfolg gehabt zu haben.

Ich weiß nicht, ein wie langes Studium Hrn. Rott diese Parthie gekostet hat, aber der Beifall den er bei uns wenigstens fand war entschieden groß.

Ich stimme gern in diesen Beifall ein, insofern er die zweite Hälfte seiner Darstellung, namentlich die letzten beiden Akte betrifft; wo Richard am Ziele seiner Wünsche angelangt ist, wo er über seine Verbrechen den Purpur geworfen hat und nun der Verstellung nicht mehr bedarf.

Hier waren die Scenen mit Bukingham, der ihn an sein Versprechen mahnt, mit seiner Mutter deren Flüche er mit dem Schall der Trommeln übertäubt; die Scenen im Zelt und zuletzt die Anrede an sein Heer vortrefflich, und nur die weltberühmte Stelle: Ein Pferd, ein Pferd! — Mein Königreich für ein Pferd! machte den großen Eindruck nicht, den man davon erwarten durfte. Hr. Rott bewirkte nicht jenes haarsträubende Entsetzen, welches, wie man hört die Zuschauer überfällt, wenn diese Worte von den Heroen der englischen Schaubühne ausgerufen werden. Bei Hrn. Rott schien es der Ausruf malter Hoffnungslosigkeit zu sein, während ich mir diese Worte in Richards Munde als den Ausbruch wilder, aufraffender Verzweiflung denke.

Die ersten Akte befriedigten mich weniger. Hr. Rott schwingt sich hier nicht auf die Höhe teuflischer Größe, auf welche der große Dichter seinen Richard gestellt.

So erschien der erste Monolog, so wie der nach dem Gespräch mit Anna nur matt und selbst dieses Gespräch machte nicht den Eindruck den es sollte. Hr. Rott spielte mit Anna, wie die Katze mit der Maus, und die natürliche Folge war — ein Gelächter des Publikums; ich glaube aber nicht, daß dieses Gespräch, in seiner fürchterlichen Bedeutung aufgefaßt und wiedergegeben, eine solche Wirkung bei einem nicht gänzlich verwahrlosten Publikum hervorbringen könne.

Von der übrigen Besetzung ist nicht viel zu sagen, da alle übrigen Parthieen durch die hofräthliche Bearbeitung fast auf Nichts eingeschrumpft sind; und wenn ich namentlich über die Damen diesmal gar nichts sage, bin ich sehr galant. R. B.

Am 20. Athletische und gymnastische Uebungen des Hrn. Dupuis und der Dem. Teutsch. Vorher: Der Bühnen-Dilettant.

Breslau, gedruckt bei M. Friedländer.